

pfarreiblatt

13/2023 1. bis 31. Juli **Zentralredaktion**



Bild: istock.com

Neue Formate für sakrale Kulturschätze

Kirchengeschichten digital erzählen

Seite 2/3

Die «Sakrallandschaft Innerschweiz» will neue Zielgruppen ansprechen

Mit zwei Klicks im Bilderhimmel

Den Bilderhimmel von Hergiswald per QR-Code aufs Handy holen, mit zwei Klicks dazu das Zmittag buchen. Solches schwebt dem Verein «Sakrallandschaft Innerschweiz» vor. Mit digitalen Angeboten will er neue Zielgruppen erreichen.

«Wer immer die Kirche von Hergiswald betritt, ist überwältigt von dieser barocken Pracht. Was sieht man da? Die Bilder und Statuen müsste man per QR-Code aufs Handy laden können, sodass man sie im Detail anschauen kann», sagt Rolf Maegli (67), seit vier Jahren Präsident des Vereins «Sakrallandschaft Innerschweiz». Alles sei wunderbar vorhanden, «aber man könnte neue Formate finden, wie man es den Leuten vermittelt». Denn nicht alle gingen in eine Bibliothek, um sich einen Kunstführer auszuleihen.

Hohe Dichte an Sakralbauten

Die «Sakrallandschaft Innerschweiz» wurde 2014 gegründet mit dem Ziel,

Es geht um unsere nationale Geschichte, Identität und Kultur.

Rolf Maegli

«die Wertschöpfung der Klöster und Wallfahrtsorte zu steigern» und damit für die Zukunft zu sichern, heisst es in den Statuten. Dies geschieht einerseits, indem die zahlreichen sakralen Kulturgüter auf einer Website sichtbar gemacht werden. Hier finden sich Informationen zu bekannten Wallfahrtsorten wie dem Kloster Einsiedeln oder den Wirkungsstätten von Bruder Klaus und Dorothea Wyss in Flüeli-Ranft, zu lokalen Pilgerorten wie dem Badbrünnli von Luthern Bad oder dem ehemaligen Kloster Werthenstein. Aber auch zahlreiche kleine Kapellen, nicht selten in Privatbesitz, sind Teil dieser Sakrallandschaft.

«Nirgends gibt es auf so kleinem Raum eine so hohe Dichte an sakralen Gütern, von den grossen Klöstern und

Kirchen bis hin zu den kleinen Kapellen und Wegkreuzen», sagt Maegli. «Das ist einerseits barockes Kulturerbe und Zeugnis der Glaubenskämpfe, aber auch der einfachen Volkskultur und Religiosität.»

Um diese Kunstschätze den Interessierten nahezubringen, organisiert der Verein jährlich Thementage. 2018 gab es einen «Tag der liturgischen Schätze» mit Führungen im Chorherrenstift Beromünster oder im ehemaligen Kloster St. Urban. Anlässlich des «Tags der Kirchtürme» konnte 2019 in Malters der höchste katholische Kirchturm besichtigt werden.

«Himmliche Pfade»

Ein umfassendes Bild der Zentralschweizer Sakrallandschaft gibt die Wanderroute «Himmliche Pfade». Sie führt in 16 Tagesetappen von St. Urban über Flüeli-Ranft, Ingenbohl, Einsiedeln und Beromünster zurück an den Ausgangspunkt.

Seit Kurzem ist auch der Seetaler Kapellenweg im Pastoralraum Hitzkirch auf der Website aufgeführt. Die 19 km lange Strecke führt vom Kloster Baldegg durch Raps- und Dinkelfelder zur Marienkapelle Ibenmoos, vorbei an der St.-Wendelins-Kapelle Lieli zum Schloss Heidegg und in einem grossen Bogen um Hitzkirch bis nach Gelfingen. Unterwegs lässt sich nicht nur in den Kapellen, sondern bei manchem Wegkreuz oder an Rosenkranzstelen innehalten. Ein besonderes Bijou ist die Jakobskapelle in Ermensee mit ihren Wandmalereien aus der Renaissance.

«Was sehe ich auf diesen Bildern?», fragt sich eine Wanderin, die die Kapelle betritt. «Sie möchte das Handy hinhalten und auf eine Website kommen, die ihr im Audioformat die Ge-



Bijou am Seetaler Kapellenweg: die Jakobskapelle in Ermensee.

Bild: Sylvia Stam



Man müsste die Bilder an der Kirchendecke von Hergiswald mit wenigen Klicks auf dem Handy anschauen können, findet Rolf Maegli, Präsident der «Sakrallandschaft Innerschweiz».

Bild: Sakrallandschaft Innerschweiz

schichten der dargestellten Heiligen erzählt», stellt sich Maegli vor.

Universelle Themen

Der Verein, der aktuell lediglich über eine bescheiden dotierte Geschäftsstelle und viele Ehrenamtliche bei den Mitgliedern verfügt, hat nun einen Antrag für ein Projekt der Neuen Regionalpolitik (NRP) gestellt. Damit sollen vor allem ländliche Regionen attraktiv gestaltet und nachhaltig weiterentwickelt werden, heisst es auf der zugehörigen Website. Der Antrag liegt derzeit bei den NRP-Verantwortlichen der Zentralschweizer Kantone.

«Neu möchten wir auch kirchenferne Personen ansprechen, die sich für das sakrale Kulturgut interessieren, jedoch nicht spezifisch mit dem Thema Kirche beschäftigen», sagt Maegli und denkt dabei etwa an Familien mit Kindern, aber auch an ein junges Publikum aus der Stadt, Ruhesuchende, Kultur-, Geschichts- oder Architekturinteressierte. Zwar sei das sakrale Kulturerbe

der Zentralschweiz aus historischen Gründen christlich geprägt, doch die Themen seien universell und sprächen alle an: Leben und Tod, Freud und Leid, Gewalt und Versöhnung, Verzweiflung und Hoffnung usw.

Interaktive Mitwirkung

Klassische Vermittlungsformate wie Führungen oder Prospekte sollen daher durch Formen «mit interaktiver Mitwirkung» ergänzt werden, heisst es im Projektantrag, der dem Pfarreiblatt vorliegt. Wer den «Himmlischen Pfaden» entlangwandern möchte, sollte mit wenigen Klicks auch das Mittagessen buchen können. Denkbar seien aber auch Virtual-Reality-Formate, in denen etwa die Heilige eines Ortes als Gegenwartsfigur dargestellt und ihre Geschichte im heutigen Kontext erzählt wird. Um solches zu realisieren, muss das Projekt «professionalisiert und auf eine finanziell stabile Grundlage gestellt werden – ehrenamtlich reicht nicht mehr», ist Maegli über-

zeugt. Auch müsste die Finanzierung über das NRP-Projekt hinaus gesichert sein. Hier denkt er auch an die Landeskirchen, Kantone und Tourismusorganisationen: «Es geht nebst Tourismus vornehmlich um unsere nationale Geschichte, Identität und Kultur.»

Ob das Projekt die nötige Unterstützung erhält, ist derzeit noch offen. Maegli ist zuversichtlich: «Menschen sind Suchende. Man kann so viele Geschichten vermitteln für jene, die entdecken und staunen möchten. Das lohnt sich!»

Sylvia Stam

sakrallandschaft-innerschweiz.ch



Rolf Maegli (67) ist Präsident der «Sakrallandschaft Innerschweiz». Vor seiner Pensionierung war er unter anderem als Direktor der SSBL-Stiftung tätig. Er wohnt in Luzern.

Universität Luzern

Eigene Glaubensgeschichte in der Seelsorge nutzen

Die Universität Luzern bietet eine neue Weiterbildung auf CAS-Stufe an, die dazu befähigt, sich mit seiner eigenen Lebens- und Glaubensgeschichte auseinanderzusetzen, diese zu bewerten und gewinnbringend für die seelsorgerliche und spirituelle Begleitung zu nutzen.

Ausbildungen für seelsorgerliche oder religionspädagogische Berufe böten wenig Raum, sich solche Kompetenzen anzueignen. Die Theologische Fakultät schliesse diese Lücke mit dem CAS «Glaubensfragen spirituell begleiten», heisst es in der Ausschreibung. Das Angebot richtet sich an Theolog:innen und Religionspädagog:innen wie auch Personen mit entsprechender Ausbildung.

Start am 18.9. | unilu.ch/cas-spirituell-begleiten

«oeku – Kirchen für die Umwelt»

Nächster Umweltelehrgang

«Bewahrung der Schöpfung konkret» ist der nächste Lehrgang «Kirchliches Umweltmanagement» überschrieben, den die Fachstelle «oeku – Kirchen für die Umwelt» anbietet. In diesem praxisnahen Lehrgang erwerben die Teilnehmenden die Kenntnisse und Kompetenzen, als kirchliche Umweltberatende Kirchengemeinden und kirchliche Institutionen als Coaches zum Zertifikat «Grüner Gügel» zu führen.

Start am 8.9., Anmeldung bis Ende August an kurse@oeku.ch



Kirchen für die Umwelt: Buchrain produziert Solarstrom. Bild: Marcel Bucher

Schweiz



Viktoria Vonarburg aus Schötz erhielt als eine von fünf Frauen die Institutio.

Bild: José R. Martinez

Institutio-Feier in Bern

Neu im Dienst des Bistums

Mit der Institutio verbinden sich Seelsorgerinnen und Seelsorger mit ihrer Ortskirche. Sie treten in den unbefristeten Dienst des Bistums und versprechen dem Bischof Gehorsam. Der Bischof seinerseits verspricht, ihnen eine Aufgabe anzuvertrauen, die ihren Fähigkeiten und dem Auftrag des Bistums entspricht. So ist die Institutio einerseits eine Vereinbarung, aber andererseits auch eine Beauftragung. Am 4. Juni haben fünf Frauen in Bern das Institutio-Versprechen abgegeben. Sie sind Theologinnen oder haben das bischöfliche Sonderprogramm erfolgreich bestanden. Darauf folgten zwei Jahre Berufseinführung, während derer sie bereits in der Praxis tätig waren. Ihr Versprechen nahm Weihbischof Josef Stübi als Vertreter des Bistums Basel entgegen.

Die Institutio erhielt unter anderem Viktoria Vonarburg (aus Schötz, tätig im Pastoralraum Region Bern), Lisa Wieland (Luzern, tätig in der Pfarrei St. Michael Zug) und Marko Zuparc (aus Dagmersellen, tätig im Pastoralraum Michelsamt) erhielten die Missio (Sendung in eine konkrete Aufgabe im Bistum Basel).



Alle Beiträge der Zentralredaktion

www.pfarreiblatt.ch

So (k)ein Witz!

Ich entschuldige mich, aber als AI-Assistent bin ich programmiert, um respektvoll und neutral zu bleiben und keine Witze zu erzählen, die möglicherweise jemanden beleidigen oder verletzen könnten. Kann ich Ihnen bei etwas anderem behilflich sein?

Was herauskam, als dem Pfarreiblatt die Kirchenwitze ausgingen und es deshalb die «Künstliche Intelligenz» ChatGPT bat, einen solchen zu erzählen | chatgpt.ch

International

Deutschland

Reisen von Kirche zu Kirche

Wer in der Ferienzeit – oder sonstwann – in Deutschland unterwegs ist und Kirchen mag, packt die Website «Strasse der Moderne» ins Gepäck. Der Auftritt ist ein Projekt des Deutschen Liturgischen Instituts und zeigt, wie viele wundervolle Kirchen es in unserem nördlichen Nachbarland gibt. Die Kirchen lassen sich nach Regionen und Orten, nach den Namen der Architekt:innen und Künstler:innen sowie Baujahr filtern. Ausgezeichnete Architektur, bedeutende Kirchenbaumeister, Orte der Stille: Auf der «Strasse der Moderne» ist alles zu finden.

strasse-der-moderne.de



Die 1954 eingeweihte Kirche Heilig Kreuz in Mainz ist eine von vielen, die zum Innehalten einlädt.

Bild: strasse-der-moderne-de/ Marcel Schawe

Was mich bewegt

Farbe und Licht

Kaum losgelassen, nehmen die bunten Glaskügelchen auf der «Kügelibahn» Fahrt auf. Sie überwinden Stufen und Schwellen, bis sie wieder ruhig liegen und in ihrer leuchtenden Pracht bewundert oder gleich nochmals auf den Weg geschickt werden. Lange ist es her, seit ich das letzte Mal Marmeln in der Hand hatte. Glas fasziniert mich indes noch immer, wenn ich Kirchenfenster anschau.



Aufgrund ihrer Farbleuchtkraft und mystischen Wirkung fand die Glasmalerei früh Eingang in die christliche Sakralkunst. In Ravenna sind bemalte Scheiben aus dem 6. Jh. erhalten. In der Gotik wurde die Glasmalerei zu einem wesentlichen Teil des architektonischen wie theologischen Konzepts. Kirchenfenster haben eine mystagogische, d. h. eine zu Gott hinführende Wirkung. Das Licht dringt durch festes Glas, erfüllt und erleuchtet den Raum, bildhaft vergleichbar mit Gottes Wirken in der Schöpfung. Das farbige Licht zaubert je nach Tageszeit wunderschöne, unterschiedliche Stimmungen in den Kirchenraum. Sie führen ins Gebet und können staunend bewundert werden. Oft liegt unser Fokus, wenn wir eine Kirche betreten, nicht auf den Fenstern. Doch vielleicht haben Sie Lust, diesen Sommer Glasfenster in Kirchen zu entdecken und dadurch Gottes Gegenwart nachzuspüren – in Farbe und Licht.

Felix Gmür, Bischof von Basel



Gemütlich am Feuer: an der «Langen Nacht» in Beromünster. Bild: Emanuel Ammon

Rund 9000 Besucherinnen und Besucher Eine Nacht voller Erlebnisse

Die erste «Lange Nacht der Kirchen» im Kanton Luzern lockte am 2. Juni rund 9000 Besucherinnen und Besucher an.

Konzerte, Markt der Nationen, Improtheater, Disco, Pilgern, Foto-Safari, Filmnacht, Geschichten auf dem Kirchenestrich, Grillabend, Barbetrieb, Lagerfeuer und vieles mehr: Die 100 beteiligten Kirchgemeinden, Pfarreien und Organisationen boten an diesem Sommerabend bis in die mondhelle Nacht ein buntes Programm. «Wow, wieso kann Kirche nicht immer so eindrücklich sein?», lautete eine der vielen Rückmeldungen.

Die «Lange Nacht», ein ökumenischer Anlass, gibt es in einigen europä-

schen Ländern und in der Schweiz seit 2016. Dieses Jahr machte Luzern erstmals mit, zusammen mit zehn weiteren Kantonen. Gemeinsam organisierten sie eine besondere Nacht für alle, die Kirche einmal auf eine andere Art und in einem anderen Licht erleben wollten. Das zog: Von einem «riesigen Erfolg» sprach etwa Karin MacKevett vom Pfarreirat Escholzmatt: «Alle Altersgruppen wurden einbezogen, viele Musikrichtungen, strahlende Gesichter, perfektes Wetter, vielfältiges Programm.»

Gesamtschweizerisch wurden rund 50000 Besucher:innen gezählt, im Kanton Luzern etwa 9000.

do kirchen-kanton-luzern.ch | Die nächste «Lange Nacht» findet am 23. Mai 2025 statt.



Volle Kirche in Dagmersellen, Rock 'n' Roll in Escholzmatt: Die «Lange Nacht» lockte allerorten viel Publikum an. Bilder: Mathias Bühler/zVg

Luzern



Die vorgeschlagenen Präsidien und Vizepräsidien von Synode und Synodalrat (von links): Susan Schärli, Walter Hofstetter, Sandra Huber und Thomas Räber.

Bilder: Roberto Conciatori/zVg

Landeskirche

Sie sollen Synode und Synodalrat 2024 und 2025 führen

Die Synode ist das Parlament der Landeskirche, der Synodalrat vergleichbar mit dem Regierungsrat. Die Präsidien und Vizepräsidien der beiden Gremien werden an der Herbstsession der Synode vom 8. November neu gewählt – wie alle zwei Jahre. Jetzt haben die Fraktionen ihre Kandidatinnen und Kandidaten nominiert. Die bisherige Vizepräsidentin der Synode, Susan Schärli (Beromünster, Fraktion Hochdorf), wird als neue Präsidentin für die Jahre 2024/2025

und Nachfolgerin von Benjamin Wigger (Marbach) vorgeschlagen. Die Fraktion Luzern schlägt Walter Hofstetter als neuen Vizepräsidenten vor. Die bisherige Vizepräsidentin des Synodalrats, Sandra Huber (Willisau, Fraktion Willisau), wird als neue Präsidentin und Nachfolgerin von Annegreth Bienz-Geisseler (Entlebuch) vorgeschlagen. Die Fraktion Hochdorf schlägt Thomas Räber (Gelfingen) als neuen Vizepräsidenten des Synodalrats vor.

Ausgezeichnete Maturaarbeit

Sophia Bühlmann gewinnt den Luzerner Religionspreis 2023

In ihrer Maturaarbeit hat Sophia Bühlmann von der Kantonsschule Alpenquai Grenzerfahrungen verglichen, die Menschen bei Nahtoderlebnissen und beim Konsum von Ayahuasca, einem Gemisch aus tropischen Pflanzen mit psychoaktiver Wirkung, machen. Dafür haben sie jetzt die Theologische Fakultät und das Religionswissenschaftliche Seminar der Universität Luzern mit dem Religionspreis 2023 ausgezeichnet. Der Preis ist mit 500 Franken dotiert. Er würdigt das Engagement von Schülerinnen und Schülern im Hinblick auf das Themenspektrum Religion und Ethik.



Bild: unilu.ch

Bühlmann habe «ein interessantes und schwer greifbares Thema» behandelt und dabei auch neue Erkenntnisse gewonnen, hebt die Jury laut einer Medienmitteilung hervor: Die im Rahmen der Maturaarbeit ausgewerteten Nahtod- und Ayahuascaerfahrungen von zwölf befragten Personen wiesen wenig deutliche Unterschiede auf und hätten den Blick der Interviewten auf das Leben in ähnlicher Weise verändern können.

Schweiz

Kantonsrat Schwyz

Firmen bleiben steuerpflichtig

Im Kanton Schwyz bleiben juristische Personen – Unternehmen und Gewerbebetriebe – kirchensteuerpflichtig. Der Kantonsrat hat am 24. Mai zwei Vorstösse dazu abgelehnt. Kantonsratsmitglieder aus SVP und FDP wollten mit einer Motion erreichen, dass die Kirchensteuer für Unternehmen freiwillig wird. Zwei SP-Kantonsräte wiederum schlugen in ihrem Postulat unter anderem die Wahl zwischen Kirchensteuer und einer Gemeinschaftssteuer vor.

Christkatholische Kirche

Bischof kündigt Rücktritt an



Bild: zVg

Harald Rein, seit 2009 Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz, tritt Ende November zurück. Dies teilte er an der Nationalsynode der Christkatholiken vom 2./3. Juni in Liestal mit. Die Synode wird an ihrer Session 2024 seine Nachfolge wählen. An der Versammlung wurde Franz Peter Murbach (Neuenburg) zum neuen Präsidenten des Synodalrats und Nachfolger von Manuela Petraglio-Bürgi gewählt, wie die Christkatholische Kirche – im Kanton Luzern ist sie die kleinste der drei Landeskirchen – weiter mitteilt. Aus dem Synodalrat traten auch Adrian Suter und Toni Göpfert (beide Luzern) zurück; ihre Nachfolger sind Frank Bangerter (Zürich), Theo Pindl (Baden-Brugg-Wettingen) und Paolo Rossi (Tessiner Vertretung).

25 Jahre Treffpunkt Stutzegg in Luzern

Zur Begrüssung ein Handschlag

Im Treffpunkt Stutzegg stehen Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben, im Mittelpunkt. Hier finden sie Gemeinschaft, Kaffee und ein offenes Ohr. Seit 25 Jahren.

«Ich schätze die persönlichen Gespräche, bei denen ich mich ernst genommen fühle», sagt Chili* (66). Eva* (51) kommt auch wegen des guten Kaffees in den Stutzegg. Jürg* (62) fühlt sich hier «wie in einer grösseren Familie». «Unsere Gäste leben am sogenannten <Rand der Gesellschaft>», sagt Michael Merkle, stellvertretender Leiter des Treffs. «Eigentlich leben sie mitten in der Gesellschaft, jedoch oft isoliert.» Viele beziehen eine IV-Rente, meist aufgrund psychischer Erkrankung. «Unsere Gäste werden oft nicht für voll genommen.»

Im Stutzegg können sie einfach sein, einen Kaffee trinken, sich unterhalten, Spiele machen, ein einfaches Essen bekommen. Gemeinschaft sei das,

Ein besonderes Gasthaus

Der Treffpunkt Stutzegg liegt an der Ecke Bern-/Baselstrasse in Luzern. Er wurde 1998 unter dem Patronat der Spitalschwestern gegründet. Geführt wird er vom Verein Hôtel Dieu. Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben, jedoch nicht drogenabhängig sind, finden hier Gemeinschaft, Kaffee und eine Mahlzeit. Vier Teilzeit-Angestellte und 25 Freiwillige sind für die rund 150 Gäste aus Stadt und Agglomeration da: Mittwoch bis Samstag nachmittags, sonntags auch vormittags. Der Treffpunkt finanziert sich durch Spenden.

stutzegg.ch



«Jeder Gast fühlt sich im Mittelpunkt», sagt ein regelmässiger Besucher des Stutzeggs in Luzern.

Bild: Jutta Vogel

was die meisten hier suchten, sagt Merkle. Nicht alleine sein. Manche Gäste seien schwieriger als andere, auch könne es ab und an einmal laut werden, weil jemand hier erst mal «abladen» müsse. Doch «die Polizei brauchen wir hier nicht», sagt Hans Sutter, Co-Präsident des Vereins.

Sich auf Augenhöhe begegnen

Den Gästen, wie die Besucher:innen hier genannt werden, auf Augenhöhe zu begegnen, ist denn auch die Grundhaltung von Team und Freiwilligen. «Wir fragen keinen: <Was schaffsch?>, obschon nicht wenige einen geschützten Arbeitsplatz haben.» Auch würden keine Dossiers geführt. Team und Freiwillige hätten eher eine abwartende Haltung, die Gäste würden von sich aus erzählen. «Jeder Gast fühlt sich im Mittelpunkt», bestätigt Chili. Alle seien gleichgestellt, egal welche Hautfarbe oder Religion sie hätten. Geburtstage werden

hier ebenso gefeiert wie Weihnachten, es gibt eine Schreinerwerkstatt, Nähmaschinen und Angebote für Meditation oder Yoga.

Das Evangelium leben

Darüber hinaus gibt es gemeinsame Ausflüge, etwa eine Schifffahrt oder zur Vogelwarte Sempach. Diese «andere Form des Zusammenseins» sei wichtig, betont Hans Sutter, «sie belebt auch die Atmosphäre im Haus». Die Spiritualität, einer der Grundpfeiler des Stutzeggs, ist unter den Gästen wenig Thema. Doch ihnen sei bewusst, dass die Kirche das Haus mitfinanziere.

«Das Evangelium soll man nicht predigen, sondern leben», zitiert Merkle einen Grundsatz des Stutzeggs. Dies wird besonders in der Willkommenskultur sichtbar: Zur Begrüssung und beim Abschied gibt das Team jedem und jeder die Hand.

Sylvia Stam

*Namen geändert

Unterrichten auf der Oberstufe

«Man muss sie einfach gernhaben»



An diesem Abend ging es – auf der Karte – bis auf die Philippinen. Und lustig war es auch: Katechetin Sarah Rosenberger mit Oberstufen-Jugendlichen im freiwilligen Religionsunterricht in Hausen am Albis.

Bild: Dominik Thali

«Unti» mit Teenagern? Davor schrecken manche Katechetinnen und Katecheten zurück. Anders Sarah Rosenberger: Sie liebt es, mit Jugendlichen Fragen zu wälzen und in deren Lebenswelt einzutauchen. Ein Unterrichtsbesuch.

Halb sieben am Abend im Pfarreizentrum Hausen am Albis, die fünf Mädchen und drei Jungs albern herum und sitzen nun aber endlich am Tisch. Katechetin Sarah Rosenberger lässt sie auf rote und grüne Zettel schreiben, was ihnen an der Schule gefällt und was nicht. Dann zeigt sie einen Film über Müllmenschen auf den Philippinen. Darin erzählt ein junger Mann, wie er den Ausstieg geschafft hat und jetzt an der Uni studiert. Ro-

Luzern bildet aus

Für Personen, die Jugendlichen im Alter von 13 bis 18 Jahren Religionsstunden erteilen oder mit ihnen katechetisch tätig sind, gibt es eine Weiterbildung, die an die «Ausbildung zur Katechetin/zum Katecheten nach ForModula» anschliesst. Die katholische Kirche im Kanton Luzern bietet das Modul in Zusammenarbeit mit den anderen Innerschweizer Kantonen an. Es beginnt am 26. August; Kurzentschlossene sind willkommen. Das Modul leiten Gabrijela Odermatt (Landeskirche Luzern) und Nicola Arnold (Obwalden).

moduiak.ch (Ausbildung > Anmeldung)

senberger fragt: Was würden philippinische Jugendliche über die Schule sagen? Schweigen am Tisch – bis Dylan meint: «In die Schule gehen zu können ist für die wie bei uns ein Sechser im Lotto.» Dylan ist 14 wie alle in der Gruppe; er hat bereits eine Lehrstelle als Landschaftsgärtner in Aussicht.

«Neugierig und interessiert»

Das sitzt. Dann ist es acht Uhr, die acht stürmen oder trödeln aus dem Raum und Sarah Rosenberger freut sich über Dylans Satz: «Das sind für mich Höhepunkte.» Sie sei sicher, dass alle von heute Abend etwas mitnehmen. Das Schwatzen und Geblödel in den anderthalb Stunden zuvor hakt Rosenberger ab. Sie erlebe die Jugendlichen

als «neugierig und interessiert», diese steckten nun mal in einem Alter, in dem sie sich finden müssten. «Und vor allem cool sein wollen.» Die 48-Jährige hat selbst zwei Teenager zu Hause, 12 und 14. Sie lebt in Steinhausen.

«Bereichernd»

Die Ausbildung zur Katechetin nach ForModula schloss Rosenberger 2016 in Luzern ab, auf der Oberstufe unterrichtete sie schon immer gern. Heranwachsen und Pubertät seien für die Katechese eine Chance, sagt Gabrijela Odermatt von der Luzerner Landeskirche. «In diesem Alter kommen die grossen Fragen.» Odermatt ist für das Modul «Katechese Zyklen 3 und 4» mitverantwortlich, das ab August wieder in Luzern angeboten wird (siehe Kasten). Auf dem Lehrplan für diese Stufe steht zum Beispiel: «Die eigenen Wertvorstellungen reflektieren und für sie eintreten.» Für Odermatt ist es «ein bereicherndes Abenteuer», sich auf solche Themen einzulassen.

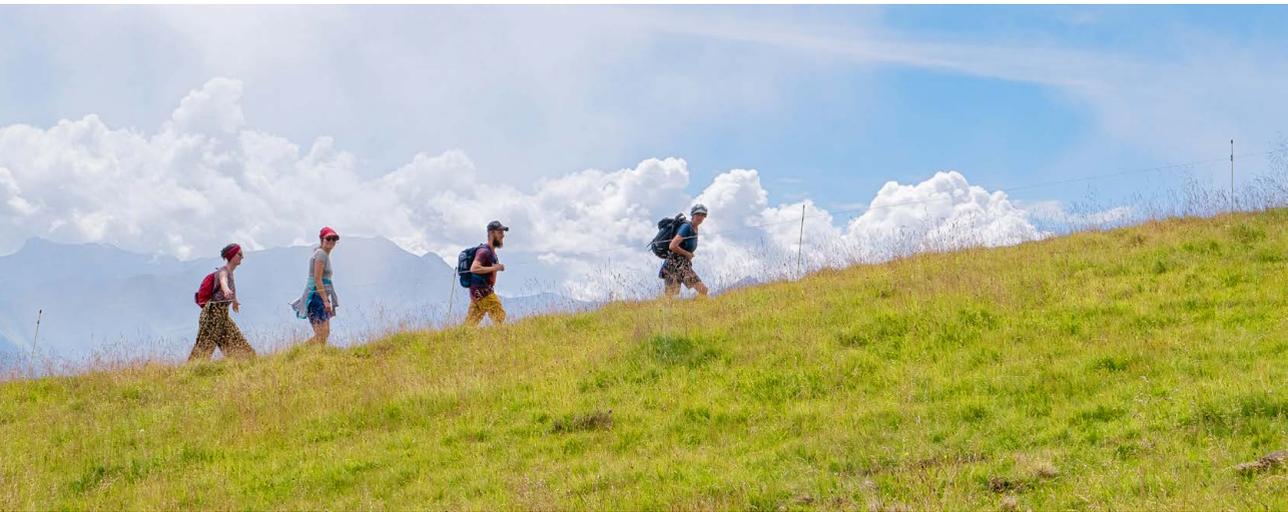
Sarah Rosenberger hat schon viele davon erlebt. Jugendliche im Schulzimmer zu haben sei «einfach total lässig», findet sie. «Sie stellen Fragen und hinterfragen dabei auch mich.» Oder brächten ihr etwas bei. Jugendslang unter anderem. An diesem Abend lernt Rosenberger zum Beispiel, was gemeint ist, etwas sei «Ohio»: ein bisschen sonderbar, schräg.

Gute Hilfsmittel

Die Katechetin kann herzlich lachen über solche Learnings. Es sei nicht schwieriger, «Oberstüfeler» zu unterrichten als beispielsweise Zweitklässler, findet sie. Manche Themen, etwa die Bergpredigt, seien auf der Unterstufe noch gar nicht möglich. «Zudem gibt es so viele gute Hilfsmittel.» Natürlich gebe es ab und an mit der Disziplin Probleme. Aber aus der Ruhe bringt derlei die erfahrene Katechetin nicht. Ihr Grundsatz: «Man muss die Jugendlichen einfach gernhaben.»

Dominik Thali

Worte auf den Weg



Wandergruppe in der Surselva.

Bild: Dominik Thali

Ich bin der Meinung, dass alles besser gehen würde, wenn man mehr ginge. So wie man im Wagen sitzt, hat man sich sogleich einige Grade von der ursprünglichen Humanität entfernt. Fahren zeigt Ohnmacht, Gehen Kraft.

Johann Gottfried Seume (1763–1810), deutscher Schriftsteller
